



„Hollandfahrt 2005“

Fahrt nach Holland vom 23. bis 29 September 2005

Am *Freitag*, 23.09. begaben sich 29 Mitglieder und Freunde des Schweizer Vereins Freiburg auf die jährlich stattfindende Mehrtagesfahrt, dieses Mal war das Ziel wieder Holland. Der fast neue Bus der Fa. Hummel aus Kirchzarten, gefahren von Herrn Fehrenbach, erregte ob seiner knallgelben Farbe und wegen der die Seiten zierenden riesigen Hummel allerorts Aufsehen. Über die Autobahn, vorbei an Karlsruhe und Speyer, über den Hundsrück – zur Mittagspause hielten wir an der Raststätte Brohltal unweit von Maria Laach – durch die Eifel und das Ahrgebirge, durch die Kölner Bucht und das Rheinische Tiefland erreichten wir bei Venlo die Niederlande. Hier spendierte uns die Fa. Hummel bei einer Pause Kaffee und Linzertorte. Bei der Weiterfahrt zeigten sich schon viele landestypische Merkmale: Gewächshäuser, nur flaches Land, viel Grün, zahlloses Vieh, Schafe, Pferde auf den Weiden. Die Wiesen waren durch wassergefüllte Drainagegräben eingegrenzt, Elektrozaune waren unnötig. Wir fuhren über Eindhoven und 's-Hertogenbosch nach Zaltbommel, wo wir im 4-Sternehotel „Golden Tulip“ während der nächsten 5 Tage logierten.

Am *Samstag* stand zunächst der Besuch von Kinderdijk, nördlich von Dordrecht auf dem Plan. Der Name „Kinderdeich“ geht auf eine Legende zurück, die während der St. Elisabeth-Flut von 1421 entstand. Eine Flutwelle soll eine Wiege mit einem weinenden Kind und einer Katze wohlbehalten auf den Deich gespült haben. Dieser Ausflug machte uns mit einem wesentlichen Merkmal der niederländischen Vergangenheit und Gegenwart bekannt. Seit jeher liefern sich die Menschen hier einen unermüdlichen Kampf gegen die Naturgewalten des Meeres, gegen Sturmfluten und Überschwemmungen. Schon im Mittelalter wurde begonnen, durch Deiche die Küstenregionen vor Überflutungen zu schützen. Landseitig entstanden dann durch aufwändiges Abführen des Wassers trockene Parzellen, sog. Polder. Die Methode zur Regulierung des Wasserstandes in den unterhalb des Meeresspiegels gelegenen Gebieten hat sich bis heute nicht wesentlich geändert. Pumpwerke müssen dauernd das Wasser über höherliegende Sammelkanäle in die zum Meer führenden Flüsse fördern. Seit dem 14. Jhd. wurden hierfür sog. Polderwindmühlen eingesetzt. Bei Kinderdijk stehen in unmittelbarer Nähe zueinander 19 solcher Windmühlen unterschiedlicher Bauart. Meist handelt es sich um Kappenwindmühlen, aus Stein gebaut und mit Reed gedeckten Hauben. Errichtet wurden sie 1738 bis 1761, die Flügelspannweite beträgt durchschnittlich 28 m, die Flügelwelle liegt etwa 15 m über dem Boden. Aufgabe der Mühlen war es, die unterhalb der Meereshöhe liegenden Polder zu entwässern. Mittels eines Schöpfrades wurde aus diesen Wasser in einen höher gelegenen Graben befördert, aus dem es bei Ebbe über Schleusen in den zum Meer führenden Fluss Lek geleitet wird. Bei einer Bootsfahrt auf dem breiten, das Gebiet durchschneidenden Wassergraben wurde uns die Bauweise der verschiedenen Mühlen und deren Arbeitsweise erklärt. Wir hatten Gelegenheit, eine der noch bewohnten Mühlen zu besichtigen und die aufwändige Holzkonstruktion zu bestaunen. In der Mühle befinden sich noch wie früher eine Wohnstube, ein Alkoven für Vater und Mutter, am Fußende befindet sich die Babylade. Ein separater Alkoven für die Kinder, die Küche und ein Keller sind vorhanden. Heute haben drei moderne Pumpwerke die Entwässerung der umliegenden Polder übernommen, etwa 1500 m³ Wasser werden pro Minute abgeführt. Das ehemalige der Entwässerung dienende System von Kanälen, Sammelbecken und Mühlen ist aber in seiner ursprünglichen Form noch erhalten. Der gesamte Komplex wurde 1997 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen. Das anschließende reichhaltige Lunch im Hotel „Het Wapen van Ablasterdam“ wurde von allen ausgiebig genossen. Am Nachmittag schloss sich eine geführte Rundfahrt durch das umliegende Gebiet von Ablasterdam an. Die schmucken kleinen Häuser, häufig reedgedeckt,



mit gepflegten Gärtchen, die alten Bauernhöfe, viele davon verlassen, oft auf gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel oder gar eingedeicht unterhalb des Wasserspiegels erbaut waren beeindruckend. Wir besuchten das in einem großen Bauernhof aus dem 17. Jhdt. untergebrachte Heimatmuseum „De Koperenknop“. In den wie früher eingerichteten Wohnräumen befindet sich eine Sammlung von Gebrauchs- und Ziergegenständen aus der Umgebung. In der alten Scheune ist eine Reifenbinderei untergebracht, in welcher dieser alte Beruf noch ausgeübt wird. Bei der Rückfahrt nach Zaltbommel entlang dem Lek und über viele Kanäle konnten bleibende Eindrücke über das flache, wasserreiche Umland gewonnen werden.

Am *Sonntag* fuhren wir, vorbei an Utrecht und Amsterdam, zum Afsluitdijk (Abschlussdeich), der das IJsselmeer vom Wattenmeer und der Nordsee trennt. Ein letzter Anstoß zum Bau dieser in ihrer Ausdehnung überwältigend großen Deichanlage wurde durch schreckliche Überschwemmungen im Jahr 1916 gegeben. Drei Ziele standen im Mittelpunkt dieses Projektes: Es sollten die Uferbereiche der Zuiderzee vor den Überschwemmungen geschützt werden, gleichzeitig wollte man eine Süßwasserreserve anlegen und durch die entstehenden Polder sollten 225000 ha kultivierbares Land gewonnen werden. Der Bau des 30 km langen, 30 m breiten Deiches und mit der 7 m über dem Meeresspiegel liegenden Deichkrone, der die Provinzen Friesland und Noord-Holland miteinander verbindet, dauerte von 1927 bis 1932. Der aus Lehm, Sand und Steinen erbaute Deich trägt eine vierspurige Autobahn mit Standstreifen und einen Fahrradweg, dem Meer zugewandt liegt ein Wellenbrecher aus Steinen. An der Stelle, wo der Deich unter äußersten Schwierigkeiten geschlossen wurde – in dem immer enger werdenden Durchbruch schoss das Wasser mit unvorstellbarer Gewalt von einer Seite zur anderen – legten wir eine Pause ein und konnten von einem Aussichtsturm den Rundblick auf IJsselmeer und Wattenmeer genießen. Am Deichende in Friesland, in Zurich (!), wurden wir mit einem Lunchpaket versorgt. Anschließend ging die Fahrt über die friesische Seenplatte, Hinweis- und Ortsschilder waren zweisprachig, niederländisch und friesisch. Ausgedehntes Weide- und Ackerland, später Heide, Moor und Wald und zahlreiche Windmühlen bestimmten die Gegend, ebenso backsteinrote Giebelhäuschen mit kleinen Gärten. Nachmittags kamen wir nach Giethorn. Hier hat sich durch jahrhundertlanges Torfstechen ein Grundwassersee gebildet. Auf vielen kleinen Insel, verbunden durch zahllose hölzerne Brücken und Stege liegen die hübschen reedgedeckten Häuser. Die dazwischen liegenden Kanäle und Gräben wurden für den Abtransport des Torfes genutzt. Während einer Bootsfahrt wurde uns sachkundig über die Vergangenheit berichtet, während wir gleichzeitig Kaffee und Kuchen genossen. Auf der Rückfahrt zum Hotel durchquerten wir wieder eine Landschaft mit Seen, Kanälen und Flüssen; Hebebrücken bremsten mehrfach unsere Fahrt, wenn Schiffe passierten.

Am *Montag* fuhren wir über Utrecht nach Amsterdam, etwa 60 km auf der viel befahrenen Autobahn A2. Die Qualität der Schnellstraßen und die Anlagen der Kreuzungen, der Ein- und Ausfahrten ist beispielhaft gut. In Amsterdam fand der Bus Platz in einem unterirdischen Busparkplatz, was staunenswert war. Unweit davon war Gelegenheit, eine der etwa 10 Diamantschleifereien der Stadt zu besuchen. In einem einführenden Vortrag wurde uns die Herstellung der Diamanten erklärt und die verschiedenen Schlifffarten, Reinheitsgrade, und Farbschattierungen erläutert. Wir konnten Schleifern bei der Arbeit zusehen. Auf schnell rotierenden Scheiben, die mit einer Paste aus Olivenöl und Diamantpulver bestrichen sind, werden die zuvor grob geformten Diamanten zur erwünschten Form geschliffen. Beim beliebtesten und gebräuchlichsten Diamanten mit Brillantschliff müssen 58 Facetten angelegt werden. Der Schleifer arbeitet nach Augenmaß und muss den Schleifvorgang in kurzen Zeitabständen kontrollieren und die Halterung, in welcher der Stein festgeklemmt ist, entsprechend dem Fortgang regulieren. In einem Schaukasten konnten Modelle der berühmtesten Diamanten in Originalgröße bewundert werden, z.B. ein Modell des größten



geschliffenen Diamanten der Welt, des Cullinan I, er wiegt 530 Karat (ein Karat entspricht 200 mg) und befindet sich im Zepter der englischen Königin. In einem separaten, gut gesicherten Raum wurden uns echte Diamanten, vom kleinsten Steinchen bis zum Mehrkaräter in höchster Reinheit präsentiert. Die Versuchung, nach der Kreditkarte zu greifen, war immens. Abschließend konnte man sich im Verkaufsraum noch satt sehen an vielerlei Ausführungen.

Um die Mittagszeit besuchten wir Leiden, die malerisch von Grachten durchzogene älteste Universitätsstadt des Landes (von 1575). Einen Parkplatz für den Bus in der autofreien Altstadt zu finden, war schwierig. Schließlich konnte vom Stadtrand aus die Innenstadt mit einem Shuttle erreicht werden. Die große Studentengemeinde war Ursache für einen unbeschreiblich dichten und undisziplinierten Radfahrerverkehr. Fußgänger, auch Autofahrer waren weit gehend rechtlos. Bei einem individuellen Stadtrundgang in der Mittagspause wurde man davon überzeugt, dass Leiden mit seiner malerischen Altstadt, den zahlreichen Museen, den vielen historischen Gebäuden, den mittelalterlichen Leidener Hofjes (ehemalige, von reichen Bürgern geführte Altersheime), dem alten botanischen Garten wohl die charakteristischste historische Stadt der Niederlande ist. Vom 15. bis 17. Jahrhundert bestimmten viele berühmte Maler durch die sog „Leidener Schule“ das Kunstgeschehen weltweit. In Leiden wurde Rembrandt (1606-1669) geboren. Nachmittags konnte bei einem Abstecher an die Küste der gegenteilige Eindruck gewonnen werden. In Katwijk aan Zee, einem im Sommer viel besuchten Badeort konnten wir uns am langen Sandstrand den Seewind um den Kopf wehen lassen. Im unweit entfernten Nordwijk beeindruckten uns die mondänen Ferienhotels (Hotel Orange, Palace Hotel, Grand Hotel Huis ter Duin), die im Sommer hauptsächlich von Deutschen besucht werden.

Am *Dienstag* stand nochmals Amsterdam auf dem Programm. Die Stadt scheint im Wasser zu stehen. Neben fast jeder Straße der Innenstadt zieht sich ein Kanal hin. Entlang dieser Grachten stehen schmale Häuser, meist aus dem 17. und 18. Jhd. In den malerischen, vielgestaltigen Giebelspitzen sind Hebebalken angebracht, mit deren Hilfe Möbel nach oben geschafft werden können, über die engen und steilen Treppen ist dies nicht möglich. Wegen des sumpfigen Bodens mussten viele Gebäude auf Pfählen errichtet werden, weshalb einige Häuser jetzt deutlich schräg stehen. Die rund 100 Grachten werden von über 1000 Brücken überspannt. Manche sind noch im Originalzustand erhalten. Unter den Bögen vieler Steinbrücken passen die flachen Ausflugsboote nur knapp hindurch. Ein gut gelaunter Führer erläuterte uns bei einer Grachtenrundfahrt die wichtigsten Gebäude der Stadt. Bemerkenswert sind die an den Grachtenrändern festgemachten unzähligen Hausboote jeglicher nur denkbaren Bauart. Sie sind ein Ausweg aus dem chronischen Wohnungsmangel im alten Stadtkern. Heute verteuern besonders die Heizkosten das Wohnen in den Booten. Die bei der Grachtenrundfahrt gewonnenen Eindrücke wurden bei einer anschließenden Stadtrundfahrt mit unserem Bus verstärkt. Die stimmungsvolle, zurecht „Venedig des Nordens“ genannte Stadt besticht durch zahlreiche großartige Museen. Zuvorderst muss das weltbekannte Rijksmuseum und das van Gogh Museum genannt werden. Ersteres besuchten wir nachmittags. Das Gebäude wird z.Zt. umgebaut, so dass dem Besucher lediglich ein Konzentrat des Kunstbesitzes von über 1 Million Kunstwerken des Zeitraums 1400 bis 1900 unter dem Ausstellungstitel „Die Meisterwerke“ gezeigt werden. Nie waren die Niederlande so reich wie im 17. Jhd., ihrem „Goldenen Zeitalter“. Die Bevölkerung lebte vom Welthandel und von der Seefahrt, die Kultur des Landes blühte. Die jetzt ausgestellten Werke vermitteln ein einmaliges Bild dieser Zeit. Mittels einer Audioführung wurden uns die berühmtesten Künstler und ihre Werke erschlossen, z.B. von Rembrandt (Die Nachtwache), von Frans Hals (Das Nikolausfest), von Johannes Vermeer (Die Briefleserin), von Jan Steen (Die magere Kompanie). Dem Werk „Die Nachtwache“ war ein ganzer Saal gewidmet, Man hätte beim Betrachten die Zeit vergessen können.



Am *Mittwoch* fahren wir nach Norden. Unweit von Apeldoorn besuchten wir das Königsschloss „Paleis Het Loo“. Ursprünglich vom Statthalter Wilhelm III. von Oranien und seiner Gemahlin Mary – Tochter des Stuartkönigs Jakob II. - um 1684 als Jagdschloss ausgebaut erlebte das Anwesen eine wechselvolle Geschichte unter den verschiedenen Herrschern. Königin Juliane ermöglichte schließlich 1969 die Gründung eines Museums. Seit 1984 ist das Schloss als Nationalmuseum für die Öffentlichkeit zugänglich und ermöglicht den Besuchern einen Blick in die Vergangenheit der Oranier. Die Wartezeit bis zum Beginn einer Führung in die Gärten konnte überbrückt werden durch die Besichtigung einer zur Versteigerung vorgesehenen äußerst umfangreichen Sammlung von Elefantenfiguren in jeder nur denkbaren Ausführung, welche der Gatte von Königin Juliane, Bernhard hinterlassen hat. Sehr sehenswert ist die barocke Gartenanlage. Sie wird im Frühjahr im typischen Stil der holländischen Tradition des 17. Jahrhunderts bepflanzt. Springbrunnen und Skulpturen beleben den Garten. Zwei Abteilungen sind in ihrer Gestaltung auf den unterschiedlichen Geschmack des Königs und der Königin abgestimmt, für letztere ist die Anlage lieblicher gehalten. Im Restaurant „Teehuis“ wurde abschließend ein Lunch serviert.

An diesem letzten Tag war es nun höchste Zeit, Zaltbommel selbst einen Besuch abzustatten. Das alte Städtchen aus dem 13. Jhd. liegt an der Waal, dem Hauptarm des Rheindeltas. Bis hierher beeinflusst Ebbe und Flut den Wasserspiegel. Am Markt befindet sich das 1734 erbaute Stadthuis und in den Seitenstraßen stehen hübsche Wohnhäuser des 16. und 17. Jhdts. Am Marktplatz fand sich endlich auch ein Geschäft mit einer großen Auswahl an Honigkuchen, die als typische Mitbringsel unabdingbar waren. Die Autobahn A2 nach Utrecht führt unmittelbar bei Zaltbommel auf einer 865 m langen Brücke über die Waal. Besichtigungswert ist die Maartenskerk von 1304 mit dem hohen Turm. Am Ufer beim Waterport ist eine Skulptur aufgestellt, die an die Flutkatastrophe von 1953 erinnert. Die Bronzefigur zeigt mit ausgestrecktem Arm die Höhe des damaligen Hochwasserstandes an. Die Häuser der Stadt waren bis zum 2. Stockwerk überflutet.

Am Abend dieses letzten Tages in Holland war es Zeit, Frau Ziegler-von Allmen und Herrn Ziegler für alle Mühe bei den Reisevorbereitungen zu loben. Die vergangenen Tage waren voller neuer Eindrücke, der reibungslose Ablauf war das Ergebnis der durchdachten Planungen. Alle Mitreisenden dankten dafür ausdrücklich und herzlich.

Am *Donnerstag* war Heimreisetag. Die Fahrt wurde in Luxemburg unterbrochen, die Pause – wenn auf ein Lunch verzichtet wurde – reichte für einen kurzen Gang in die Stadt. Von der Terrasse über dem Petrußtal hat man einen prächtigen Ausblick in das Tal mit den Kasematten. Die als bischöfliche Kathedrale dienende gotische Liebfrauenkirche mit der beachtenswerten Orgel lohnte den Besuch. Der Weg am Rathaus vorbei bis zur belebten Hauptgeschäftsstraße und zurück zum Großherzoglichen Schloss und zum Buseinstieg am Place de la Constitution hinterließ den Wunsch, bei Gelegenheit einen längeren Besuch zu planen.

Unser Busfahrer hat ein großes Lob verdient für die umsichtige Fahrweise, für das Meistern aller verkehrsbedingten Probleme und für die unaufgeregte Bewältigung der häufigen nervtötenden stop and go – Fahrten.

Dr. Roland Helger

P.S. Bilder folgen!